

Meine Mutter hob vorsichtig den mageren Körper des Mädchens und brachte, während sie mit der einen Hand den Rücken stützte, mit der anderen das Gefäß an die verwelkten Lippen.

„Komm, meine Liebe“, sagte sie zu ihr, „trink von diesem Wasser, damit du geheilt wirst.“ Die Kranke öffnete ihre Augen nicht; sie hatte aber anscheinend die Stimme gehört und die Worte verstanden. Ein süßes, liebenswürdiges Lächeln öffnete ihre Lippen. Dann schlürfte sie etwas von jenem Wasser, das sie in der Tat heilen sollte. Denn gleich nachdem sie es zu sich genommen hatte, öffnete sie ihre Augen und rang nach Luft. Ein leichtes Stöhnen entwich ihren Lippen, und sie fiel schwer auf den Unterarm meiner Mutter.

Unsere arme Annio! Sie ist von ihren Leiden erlöst worden!

Viele hatten meiner Mutter vorgeworfen, dass sie, während die fremden Frauen laut über dem Leichnam meines Vaters weinten, im Stillen ihre Tränen vergoss. Die Unglückliche tat es aus Furcht, man möge finden, dass sie die Grenzen des Anstandes überschreite, der den jungen Frauen geziemt. Denn, wie ich gesagt habe, unsere Mutter wurde sehr jung Witwe.

Als unsere Schwester starb, war sie nicht viel älter. Aber jetzt dachte sie überhaupt nicht daran, was die Menschen über ihre herzerreißenden lauten Klagen sagen würden.

Die ganze Nachbarschaft brach auf und kam, sie zu trösten. Aber ihre Trauer war schrecklich, untröstlich.

„Sie wird den Verstand verlieren“, flüsterten diejenigen, die sie zwischen den Gräbern unserer Schwester und unseres Vaters gebückt klagen sahen.

„Sie wird ihre Kinder alleine auf der Straße zurücklassen“, sagten diejenigen, die uns unterwegs verlassen und ungepflegt sahen.

Und es musste lange Zeit vergehen, und es waren viele Ermahnungen und Verweise von Seiten der Kirche nötig, da-

mit sie sich zusammennahm, an ihre lebenden Kinder erinnert wurde und sich wieder ihren häuslichen Pflichten widmete.

Aber dann merkte sie, wozu die lange Krankheit meiner Schwester geführt hatte. Unsere finanziellen Mittel waren für die Ärzte und die Medikamente verbraucht worden. Viele *Wolldecken* und *Teppiche*, das Werk ihrer eigenen Hände, hatte sie für geringe Beträge verkauft, oder sie hatte sie den Magiern und Zauberinnen als Belohnung gegeben. Andere waren von ihnen und ihresgleichen, die fehlende Aufsicht in unserem Haus ausnutzend, gestohlen worden. Und dazu waren auch unsere Nahrungsvorräte verbraucht, und wir hatten nichts mehr, wovon wir leben konnten.

Dennoch belastete dies unsere Mutter nicht, sondern es verlieh ihr im Gegenteil doppelt so viel Energie, als sie vor Annios Erkrankung besaß.

Sie milderte, genauer gesagt, verbarg ihre Trauer; sie überwand ihre alters- und geschlechtsbedingte Zaghaftigkeit und begann, mit der Hacke in der Hand, *fremdzuarbeiten*, als ob sie nie ein bequemes und unabhängiges Leben gekannt hätte.

Lange Zeit ernährte sie uns im Schweiß ihres Angesichts. Der Tagelohn war klein und unsere Nöte groß, aber sie erlaubte niemandem von uns, sie durch Arbeit zu entlasten.

Unsere Zukunftspläne wurden jeden Abend am Kamin entworfen und besprochen. Mein ältester Bruder<sup>16</sup> sollte den Beruf unseres Vaters lernen, damit er seinen Platz in der Familie einnehme. Ich würde, oder besser, ich wollte in die Fremde gehen, und so weiter. Aber davor mussten wir alle für die Schule lernen, mussten sie absolvieren. Denn, so sagte unsere Mutter, ein ungebildeter Mensch ist wie ungehobeltes Holz<sup>17</sup>.

Unsere finanziellen Schwierigkeiten spitzten sich zu, als eine Dürre das Land befiel und die Lebensmittelpreise stiegen. Unsere Mutter aber vermehrte, anstatt an der Aufgabe, uns zu ernähren, zu verzweifeln, unsere Zahl mit einem fremden Mädchen, das sie nach langen Bemühungen adoptiert hatte.